

Mobbing in der Schule

Am 23. April ist **Univ. Prof. DDr. Christiane Spiel** Gast bei Standardredakteurin **Lisa Nimmervoll** in der Diskussionsreihe ZOOM Lectures im Museumsquartier. **Spiel** erläutert zunächst, dass für Mobbing in der Wissenschaft der Begriff Bullying verwendet wird. Er beschreibt Handlungen von Personen, die über einen längeren Zeitraum andere Personen psychisch oder physisch schädigen wollen. Es handelt sich um Jugendliche, der Täter ist dem Opfer in irgendeiner Form überlegen. Mobbing wird eher im Kontext mit Erwachsenen gesehen. Bullying kann nicht eindeutig ins Deutsche übersetzt werden, denn es umfasst „ärgern, schikanieren, sekieren, quälen, ausgrenzen, Gerüchte über jemand verbreiten, etc.“

Österreich hat laut einem OECD Bericht die höchste Bullying-Rate von 27 Ländern, was **Spiel** nicht sehr überrascht. „Bullying“ spiele sich vor allem im Schulbereich ab. International sind viele Forscher auf diesem Gebiet tätig. Präventionsprogramme funktionieren dann gut, wenn sie in der ganzen Schule eingesetzt werden können und alle Lehrpersonen mitmachen. Wenn sich die Lehrpersonen nicht einig sein wie man mit Bullying umgehen soll, wird es fatal. An der Universität Wien wurde ein Präventionsprogramm für die Sekundarstufe 1 entwickelt und in Österreich und Finnland angeboten. In Finnland nahmen 80% der Schulen daran teil. In Wien wurden alle Hauptschulen und Gymnasien mit Unterstufe angeschrieben, 33 reagierten, 26 erfüllten die Voraussetzungen (Zustimmung zur Evaluation, Einbeziehung des ganzen Lehrkörpers). Nachdem eine Versuchsgruppe und eine Vergleichsgruppe gebildet worden waren, blieben von der Vergleichsgruppe fünf Schulen übrig, die sich tatsächlich beteiligten.

Cyber-Bullying ist im Ansteigen, es gibt dort keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Das große Problem liegt darin, dass es für die Opfer keine Rückzugsmöglichkeiten gibt.

Spiel befasst sich dann mit Tätern – Opfern – Zuschauern. Sie teilt die Täter in zwei Gruppen.

- Personen mit reaktiver Aggression: sie fühlen sich ständig bedroht, reagieren aggressiv auf das Verhalten anderer – hot aggression
- Personen mit proaktiver Aggression: sie werden selbst aktiv, finden es toll andere zu quälen – cold aggression

Die Opfer vertrauen sich erst sehr spät den Erwachsenen an und stehen lange unter großer Belastung.

Den Zuschauern muss bewusst gemacht werden, dass sie am Geschehen mit verantwortlich sind. In der Schule muss geübt werden, was jede/r einzelne tun kann ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Sobald Erwachsene etwas erfahren, muss die erste Reaktion der Schutz des Opfers sein. Das Opfer soll genau erzählen, was passiert ist, das dient der Versachlichung der Situation. Dann muss das Opfer gestärkt werden mit der Situation umzugehen. Eventuell sollte ein Schulwechsel stattfinden. Auf die Frage von **Nimmervoll**, warum das Opfer und nicht der Täter die Schule wechseln sollte, meint **Spiel**, dass das weniger helfe, weil das Opfer bis zu einem gewissen Grad stigmatisiert sei und sich rasch andere Täter finden könnten. Ein vollkommener Neustart in anderer Schule sei viel erfolgsversprechender.

Bei der Frage, ob die Eltern einbezogen werden sollen, rät **Spiel** zur Vorsicht. Das könne leicht kontraproduktiv ausfallen. Es sei Aufgabe der Schule das Problem zu lösen. Lehrpersonen seien aber oft unsicher, wie sie reagieren sollen. Sie wiederholt, dass es zunächst um den Schutz des Opfers gehe. Kontraproduktiv sei – was oft passiere – mit dem Täter zu schimpfen. Man müsse dem Täter signalisieren, dass man zwar nicht ihn als Person, aber seine Tat ablehne. Lehrpersonen dürften sich aber nicht von den Tätern einwickeln lassen. Diese verstünden oft sehr gut ihre Tat zu erklären und zu rechtfertigen. Tätern müsste klar gemacht werden, dass sie unter ständiger Beobachtung stünden. Und die Zuschauer müssten entmutigt werden nur zuzuschauen und ermutigt werden einzugreifen!

Wortmeldungen aus dem **Publikum**:

- Sind nicht auch Täter manchmal Opfer?
- Ich betreue einen Buben als Schulsozialarbeiterin, der seinen Platz in der Schule einfach nicht findet. Er kann keine Grenzen anerkennen.
- Ich fürchte, der Bruder meiner Schulkollegin wird im Gymnasium gemobbt werden weil er sehr stark seine eigene Meinung vertritt.
- Mit Theaterspielen kann man viel zur Gewaltprävention beitragen, da kann der Gruppenzusammenhalt in den Mittelpunkt gestellt werden und es können auch die proaktiven Täter gut einbezogen werden.
- Wie kann ich als AHS Lehrerin die Kolleg/innen überzeugen mitzutun?
- Eine Wiener AHS Direktion drückt ihr Entsetzen aus, dass in Österreich so lange zugeschaut werde. An ihrer Schule passiere viel, es gebe viele gut ausgebildete Kolleg/innen. Aber es sei immer noch zu wenig. Cybermobbing nehme extrem zu, oft ändere sich die Täter – Opfer Position. Safer Internet sei eine große Hilfe, aber die Maßnahmen würden kaum noch ausreichen.
- Wieso ist das Alter 11 – 14 besonders gefährdet? Beginnt Mobbing in anderen Ländern auch in diesem Alter oder hängt es in Österreich mit der Trennung in der Sek 1 zusammen?
- Eine Beratungslehrerin klagt, dass die Schulen mit Tests „zugeschüttet“ werden die Lehrer/innen „können nicht mehr“. Dazu komme noch das Lehrerbashing der Politiker und Medien.
- Wo gibt es Hilfe?
- Durch Schulwechsel in der Volksschule wurde Mobbing gestoppt und dem Kind gehe es gut. Die Mutter hat Angst, dass es von Neuem beginnt, wenn das Kind in der AHS wieder auf die „früheren Täter“ trifft.
- Soll die Schule eine handyfreie Zone werden?

Die Antworten von **Spiel** zusammengefasst.

- Die Täter – Opferrolle kann wechseln, manchmal auch gleichzeitig auftreten. Es gebe aber Menschen, die von Geburt an ein größeres Aggressionspotential hätten. Bei einer Zusatzhebung zu PISA 2009 wurde eine Risikogruppe entdeckt.
- Manche Kinder wollen durch Aggression auch Zuwendung erreichen. Man sollte mit ihnen genaue Übereinkünfte zum Verhalten schließen.
- Die nicht direkt beteiligten Kinder/Jugendlichen müssen ermutigt werden, ihr Missfallen auszudrücken. „Hört auf! Ich finde es nicht gut, was du machst“.
- Ein Lehrkörpers muss sich als Team verstehen sonst gelingt kein gemeinsames Vorgehen.
- Der Beginn des Bullyings ist in allen Ländern gleich, er hängt mit der Pubertät zusammen.
- Die Pädagog/innenbildung Neu könnte helfen ein höheres Wissen aufzubauen und dadurch die Lehrer/innen befähigen mehr Verantwortung zu übernehmen. Es sollte statt Einzelfortbildung mehr Schulentwicklung geben.
- Österreich hat vergleichsweise sehr wenig Unterstützungspersonal. Lehrpersonen sollten mehr externe Hilfe annehmen.
- www.gemeinsam-gegen-gewalt.at und <http://wisk.psychologie.univie.ac.at/wisk-programm/>
- Ehemalige Opfer sollen von den Erwachsenen gestärkt werden um nicht wieder in die Opferrolle zu geraten. Befürchtungen, dass ein Kind Opfer werden könnte, sollten mit den Eltern besprochen werden.
- Von einem Handyverbot hält Spiel nichts, da es verhindere die Selbstverantwortung zu übernehmen. Es sollten aber Übereinkünfte getroffen werden, das Handy zu gewissen Zeiten nicht zu benutzen.

Christine Krawarik